

Dresden, April 1941

# Der sächsische Bergsteiger



Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins  
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

# Der sächsische Bergsteiger

Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins

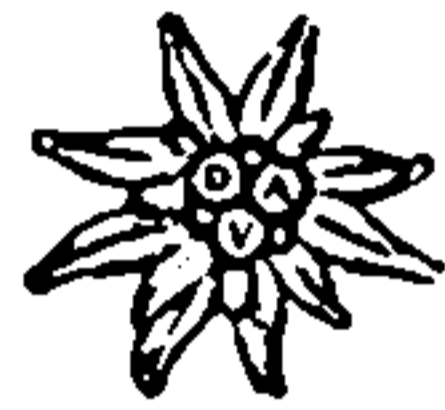
Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V., Dresden

Verlag: Druckerei Zohler, Dresden A 16, Dürerstraße 113. Auf 6 26 57 / Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e. V. / Zweigführer: Martin Wächler, Dresden A 19, Glasbütten Str. 19. Auf 8 80 68 / Schatzmeister: Artur Schmidt, Dresden A 23, Großenhainer Str. 179 / Schriftleiter: Arno Neumann, Dresden A 16, Marschnerstr. 27 / Geschäftsstelle: Sportberger, Inhaber Walter Rost, Dresden A 1, Seefstr. 6 I, Auf 1 17 28 / Bezugspreis für Mitglieder des Zweiges Sächsischer Bergsteigerbund 60 Pf. jährlich, für Nichtmitglieder kostet jedes Heft 40 Pf. Bestellungen und Zahlungen für die Zeitschrift ausschließlich an die Zahlstelle des Verlages: Postcheckkonto Dresden 88 189 Artur Schmidt, Dresden A 23.

Laufende Nr. 257

April 1941

22. Jahrgang



## Veranstaltungskalender

- |   |  |
|---|--|
| 15. 4. Mitgliederversammlung in den Annensälen (kleiner Saal), Fischhofplatz. | 6. 5. Jungmannenversammlung im Hotel Braunschweiger Hof.                   |
| 21. 4. Jugendabend im Hotel Braunschweiger Hof.                               | 13. 5. Beiratsitzung in den Felsenteller-Bierstuben, Ringstr. 72.          |
| 22. 4. Samariterversammlung im Hotel Braunschweiger Hof.                      | 20. 5. Hauptversammlung in den Annensälen (kleiner Saal), Fischhofplatz.   |
| 5. 5. Gipfelbuch-Ausflug im Hotel Braunschweiger Hof.                         | Jeden Mittwoch Übungsabende des Bergsteigerchors in der Rabensteinkantine. |

Die Bücherei befindet sich jetzt in unserem neuen Versammlungslokal Annensäle, Fischhofplatz. Es können jetzt wieder Bücher getauscht werden.

**Die Mitgliederversammlung findet am 15. April in den Annensälen im kleinen Saal, Fischhofplatz, 20 Uhr statt**

## Einladung zur ordentlichen Hauptversammlung

am 20. Mai 1941 in den Annensälen, kl. Saal, Fischhofplatz, 20 Uhr

Punkt 1: Jahresbericht

Punkt 2: Bericht der Kassenprüfer

Punkt 3: Antrag des Vorstandes: Vertagung der Neuwahlen

Punkt 4: Zuwahl eines Kassenprüfers

Punkt 5: Verschiedenes

Anträge sind schriftlich 14 Tage vor der Hauptversammlung in der Geschäftsstelle einzureichen

Deutscher Alpenverein, Zweig Sächsischer Bergsteigerbund e.V., Dresden

Martin Wächler



Monte Cristallo mit Dürrensee. Aufn. Herbert Böhme, Gipfelbrüder

## Dolomiten. Wolfgang Herberg

Regende Zinnen, trockige Wände, grausteinern um die Mittagsstunde, warmgolden in der Abendsonne, sahl und kalt im Schein des Mondes. Tiefgrüne Täler, graue Kare, blaustrahlend der Himmel und hoch oben, wo die freundliche Landschaft des Tales sich mit der herben der Höhe berührt, ein kleines Zelt, vielleicht auf blumigem Teppich, mit einer kleinen Feuerstelle, abends von flackernden Flammen erhellt, ein roter Schein, der lebensvoll über Gras und Steine huscht. Ein klarer Sonntag im Fels, das Schaben des Seiles an der Wand, das Klingeln eines Hakens, und nichts als Weite, Größe und Schönheit. Flimmernde Sonnenglut über einer weißen Landstraße, gleichmäßiges Klirren der Nagelschuhe, wandern, wandern, sanft geleitet vom festen Band der Straße im seltsamen Gegensatz zum pfadsuchenden Steigen am Berg. Ein Blick in wildstarre Felsenwelt, in blaue, seltsame Weiten, vielleicht ein Glimmern in ferner Ebene, ein heißes Begehren nach der Höhe, tiefe Ruhe in Erfüllung: das sind die Dolomiten.

### Cortina d'Ampezzo.

Von einem schlanken Campanile tönen die Glocken und füllen die sanfte, weite, von hohen Graten umgrenzte Talmulde, in deren Grünem und Blauen sich weiße Häuser um eine Kirche scharen. Straßen, die die Tritte zierlich-eleganter Schuhe und rauher Bergstiefel gleichmäßig ertragen, richten unter dem tiefen Blau des Himmelsausschnittes die Mücke gerade auf die Berge: hier auf den kleinen Becco di Mezzodi, da auf den hohen, erhabenen Antelao, dort

auf die zackige Mauer der Pomagagnon. Ein Ort, recht dazu angetan, zu kühlen Laten auszuweichen oder müde von großen Fahrten heimzukehren, zu Ruhe, irdischem Wohlsein und Sammlung. Und wenn der Abend mit sanfter Dämmerung die Bergketten einhüllt, immer ferner hinauschiebt, die Grate erst blaß, dann tiefdunkel am Horizont stehen, wenn der Mond als silberne Schale über dem Becco-Grat schwebt, dann füllt sich die Brust des Bergsteigers mit namenlosem Glück. Denn er kennt die fernen Geheimnisse jener im Dunkel ertrinkenden Bergwelt, und er kennt das Leben des Tales. Keiner ist so wie er gewohnt, von Täler auf Gipfel und von Gipfeln in Täler zu schauen. Sein ist die Welt und das Glück, auch wenn nun die Nacht über alles sinkt, denn ihm verlöschen nicht die Sonnen, die leuchtenden, und ihm werden neue Sonnen scheinen! **Klassische Fahrten.**

In den Träumen junger, noch Knabenhafter Bergsteiger, in deren Herzen die heiße Liebe zur Bergwelt zu lodern beginnt, deren Mücke kühn und gerade auftragen aus den Städten und Tälern zu leuchtenden Höhen, lebt eine Felsnadel, so kühn und glatt, daß beim Wunsch nach dieser Höhe der Atem stockt: die Guglia di Brenta. Und dann wird es Wirklichkeit. Ehrfurchtsvoll werden die Hände an diesen Fels gelegt. Seillänge um Seillänge geht es empor auf einem Wege, der aus hundertmal gelesenen und mit heißem Gesicht studierten Berichten der Erstbegeher und anderer Bergsteiger bekannt ist wie ein Weg im heimatlichen Felsengebirge. Und da von

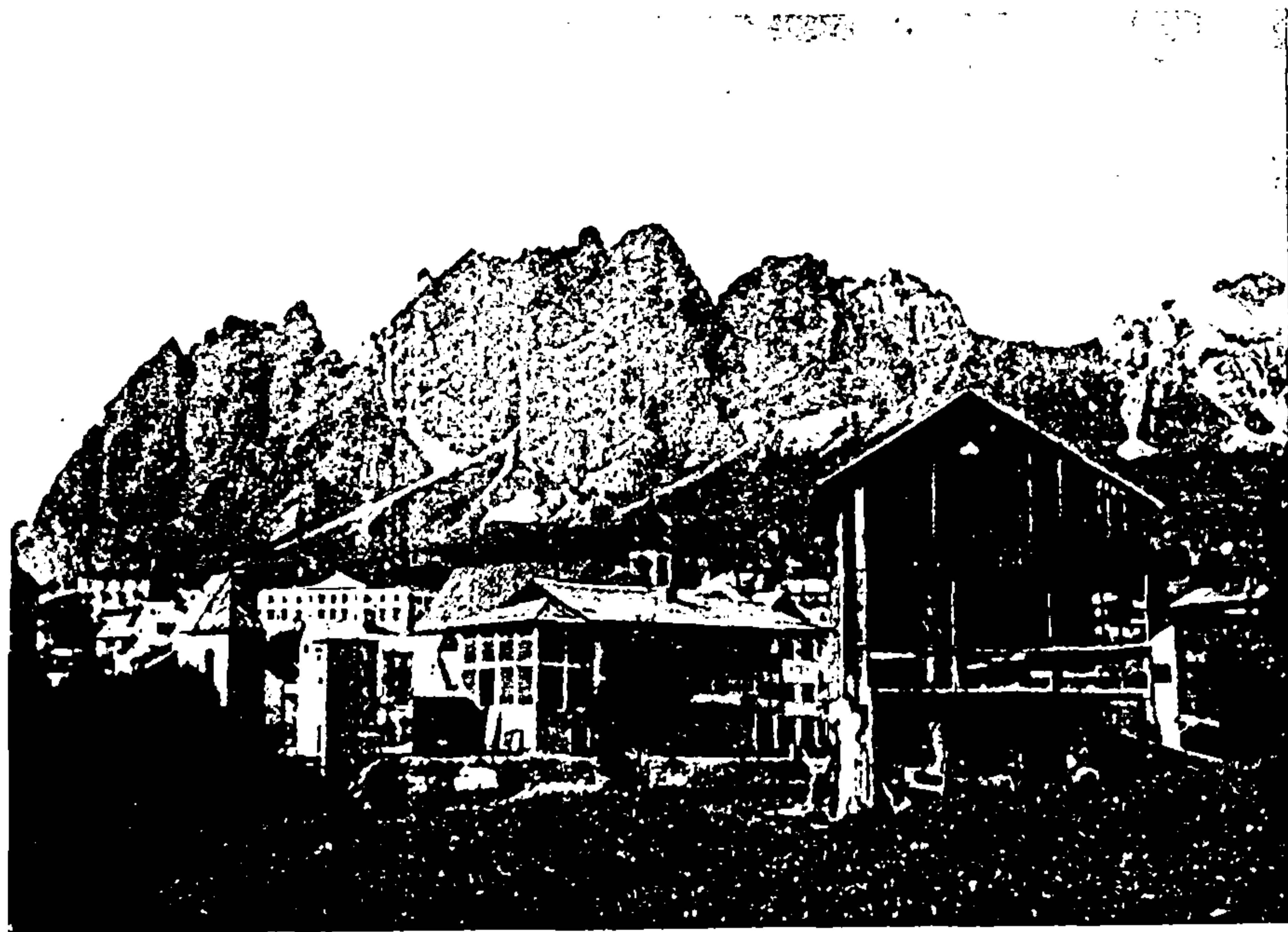
diesen Bergen der Name „Fehrmann“ ein so vertrauter ist, wird auch jenen Spuren gefolgt und der herrliche Weg durchstiegen, der auf der Schulter der Guglia endet. Dann aber hat man sich im Dolomit soweit eingelebt, daß von der Barbarikanzel nicht noch einmal über die kühne Ampfererwand, sondern über die wenig betretene Westkante der Gipfel erreicht wird. Ein kleiner ebener Gipfel, wohl unter der Cima Alta bleibend, doch ein köstlicher Hochthron für junge Freude.

Noch sehen die Alpinisten nicht das Glück, das in weniger steilen und berühmten Wänden lebt. Wie könnte sie es auch, da noch so viele Vorbilder ihre Mäue bestimmen? Lebte nicht vor jedem Fels, jedem Gebirge der Name dessen, der es erschloß? Ampferer, Winkler, von Maxwell, Oscar Schuster und viele andere Namen sind aus Büchern und Berichten in ihre Herzen eingedrungen und geben nicht Ruhe, bis die Jungen auf ihren Wegen steigen. Wundert es da, daß die Türme von Vajollet ihre Ziele sind?

Im Garte stand noch kein Haus, einsam war es noch. Man zog von der Vajollet-Hütte, nein besser von Gardecchia aus, vom alten Silvestro mit einem

den heimatischen Sandstein, vor allem an so vielbesuchten Stellen! Herrlich ist dann die gestufte Kante zum Gipfel. Auch dieses Ziel ist Wirklichkeit geworden. Der leichte Übergang zum Etabeler folgt und der berühmte Pichl-Niß. Ein Niß? So etwas nennen wir noch Kamin! Alles ging gut: wenn eins zu wünschen übrig ließ, dann war es ihre Fotokunst, denn auf vielen Bildern sah man nur graue Echemen durch noch grauer Wände schleichen!

Nein, sie stiegen gut, die Technik dieser Felsgänge beherrschend, vertraut mit Seil, Schlinge und Ringen, die im reinsten Eitel verwendet wurden, wie ihn wohl nur der sächsische Bergsteiger kennt. Einst standen sie unter hoher Wand, die noch fern ihren Wünschen lag, bewundernd, während ein Münchner Kletterer mit weitausholenden Gebärden den Weg schilderte. Und wie sie über jenes glatte Kantenstück gegangen seien? „Da haben wir uns durchgenagelt“, war die Antwort in einem Ton, der der Großartigkeit ihrer Leistung entsprechen sollte. Erst langsam begriffen die Jungen den Sinn des häßlichen Wortes. So, so, „durchgenagelt“, anders ging es wohl nicht, wie?



Cortina d' Ampezzo mit Pomagagnongruppe

freundlichen Wort begleitet. Wohl konnte es vorkommen, daß sie unter den Micken eines berühmten Bergführers am Bande unter dem Winklerriß ihre Seile anlegten. Mögen diese Blicke gewesen sein wie sie wollten, ein wenig spöttisch zum Beispiel, belustigt oder neugierig, sie wandelten sich bald in Wohlwollen, ja noch mehr, Bewunderung, denn in Nissen sind junge sächsische Bergsteiger groß geworden, wenn sie der „alten Schule“ angehörten, die ihre Taten ganz allein begannen, ohne gleich Ruhm an glatten Wänden zu suchen. Statt aber ist der Dolomit gegen

Jahr für Jahr zogen sie in die Dolomiten. Schulen mußte man die Fähigkeiten, die der sächsische Bergsteiger nicht immer hat: Orientierungssinn, Wetterkunde, Aberglick. Auch Absteigen wollte gelernt sein, denn dort kam man nicht mit einem 40-Meter-Seil herab! Aber auch hier half die „alte Schule“. Und nicht nur Abstieg, sondern auch Umkehr wollte verstanden sein. Sie bewiesen es zuerst in der Südwand der Marmolata. Nur kleinen Zeichen folgend stiegen sie von der ersten Terrasse, also nach Überwindung der größten Schwierigkeiten,



Vedorcia

Aufn. Wolfgang Harberg

ab, schweren Herzens ihren Eifer, ihre Latenlust überwindend. Und schon am Nachmittag jenes Tages fiel tiefer Schnee.

Aber später gelang auch diese Wand. Oft Steinschlag in der 2. Stufe, hieß es. So mußte man jene kurz nach Sonnenaufgang durchsteigen, ehe der Schnee am Gipfel schmilzt! Sie stiegen spätmittags ein und bivaktierten auf der 1. Terrasse. Ein unerhörtes Schauspiel bot der Vollmond, der den langen Grat der Cima Umbretta entlangrollte, aber kalt war es, kalt, kalt! Und jene Stufe wurde überwunden vor dem Steinschlag: so war das Sicherste getan, was nach menschlichem Ermessen getan werden konnte, und sie wurden vertraut mit diesen Bergen und geschult für Größeres.

Fahrten reihten sich an Fahrten, ihre ganze Liebe galt den Dolomiten. Wrohmansspitze — Süd- wand, wo sie eine „Hangel“ suchten und einen guten Auergang fanden (die Alpinisten übertreiben!), und sie machten Bekanntschaft mit Steinschlag, den eine Eilschaft über ihnen auslöste. Auf kleinem Absatz standen sie, als der Block herabstürzte. Der Herzschlag wollte aussetzen: der Block, der Block, gerade auf sie zu! Da ein Bersten und Splintern, drei Meter über ihnen schlug er auf und sprang in hohem Satz hinaus in die Tiefe. Langsam nur verebten die harten, schnellen Schläge ihrer Herzen, sie lehnten an kalter Mauer und wußten: das ist Steinschlag. Aber noch mehr Prüfungen forderte der Berg: dichtes Gewölk zieht auf und es heißt unbekanntem Abstieg finden im Schneetreiben! Auf dem Gipfel hatte die dicke Photokiste noch ein Bild produziert, das sie später wegen der melancholisch auf einen Steinhaufen starrenden Gestalt mit dem Hut in der Hand „am Grabe einer Expedition“ nannten. Dann aber erwies es sich, daß man im Leben stand, mit Aufstiegsbeschreibung, Kompaß und Geländekunde langsam den Weg zur Echarte finden mußte, und man sah, daß es gut war, jede Bergfahrt so vorzubereiten und auszurüsten, daß man sie auch unter den schlechtesten Verhältnissen bestand. Eine Weisheit, die der sächsische Bergsteiger „von zu Hause“ nicht kennt, die

aber nun streng geachtet wurde und zu der sich noch andere reihten, so daß die Wege bei gleicher Sicherheit immer kühner, immer herrlicher werden konnten.

Noch ein Niß lockte: Fünffingerspige — Kieneriß. Und wirklich ein Niß!, später in einen der herrlichsten Kamine übergehend, den sie kennen lernten: breite, graue, feste Wände, die schönste Stemm- arbeit erforderten. Ja, sie konnten Nisse steigen! Am 1. Sellaturn gingen sie durch jenen engen hohen Niß der Süd-West-Wand. Wenn es auch nicht eine Erst- begabung war, wie sie dachten, so führten sie doch den Weg als erste durch die gelben, unmöglich erscheinenden Nißüberhänge gerade zum Gipfel durch.

Später lockt wieder die einsame Brenta mit der Nordkante des Crozzon. Eine wirkliche Berg- fahrt: 3 Stunden Ammarsch von der Hütte, 8 Stunden Aufstieg über die Kante (der Nachsteiger mit Zdarfskizel, 2 Paar Nagelstiefeln und Proviant im Rucksack!), 4 Stunden schwer vereister Fels bei der Überschreitung der drei Crozzon-Gipfel, Stufen- schlagen mit dem Kletterhammer beim Aufstieg über den Eishang zur Cima Tosa, so spätmittags auf dem höchsten Gipfel der Brenta stehend, und noch zwei Stunden zur Hütte zurück: 17 Stunden, wahr- lich eine Bergfahrt!

Und der Fahrten kamen noch viele, bis die Eiskante an der Cima della Madonna den Reigen der klassischen Fahrten krönte. Die erste Schau auf diese Kante, die so glatt in den blauen Himmel strich, um in einer zarten Rundung zum Gipfel überzuleiten, war tief und eindrucksvoll. Später stand auf kleiner Wiese das Zelt, Abend- nebel strichen um die Stämme der Bäume und über dem Haupt der Madonna leuchteten die Sterne auf. Eine erste Ahnung um die ganz tiefe Verbindung mit dem Berg stieg in ihren Herzen auf und mischte Liebe, Ehrfurcht, Mut und Ragheit zu einem Unbeschreiblichen, das sie schweigen ließ. Der helle Morgen aber sah sie im Fels, einem herrlichen, grauen und festen Fels, mit dem man reden mußte wie mit einem Bruder. Ein wundervolles neues, dickes Seil lief in schönem Bogen hinab zum Freund, ein Paar

gute Haken sicherten (damals waren es nur fünf auf der ganzen Kante), steil und glatt fielen die Wände rechts und links ab und ließen sie an der Kante wie im freien Raum stehen, der Tiefblick auf den grünen Wald (siehst du unser kleines Zelt?), alles sind jähe Freuden, aus allem strömt soviel Glück in ihre Herzen, daß sie auf dem scharfen Gipfelgrat nur still ihre Hände fassen und aufrecht und schweigend den Gipfel empfangen.

Dreimal noch gingen sie später über diese Kante, doch das ganze Glück einer ersten Begegnung kann nicht eingeholt werden. Wenn auch der Freund jener Tage nicht mehr lebt, so lebt doch die Stunde und in ihr auch er. Einsame Berge.

Sei es, daß man auf dem einsamen Monte An-telao Gipfelrast hält, auf den Drei-Zinnen, oder auf der Marmolata, stets sieht man nach allen Seiten Bergketten hinter Bergketten, immer blasser in nebelhaften Fernen verschwindend. Und da man die hochragenden Spitzen, die breitlagernden Pyramiden, die burgartigen Wände der weiten Kunde alle kennt, schweift wohl der Blick immer mehr nach Süden und bleibt endlich an Bergen hängen, deren Namen man nicht weiß, sondern aus der Karte ermitteln muß. Und dann kommt der Tag, da Rucksackbepackte das weiße Band der Straße treten, immer zu Fuß, immer wandernd durch Täler, niegesehene Orte, wohl hier und da auf dem Rand eines Dorfbrunnens rastend, dann aber immer weiter ziehend über schäumende Bäche, durch Täler und über hohe Pässe.

Auch auf Straßen kann Glück wohnen und in sanfterem Gelände, wo nicht nur kahler Fels herrscht, sondern zum Beispiel eine blumige Wiese mit einer silbernen Quelle, umsäumt von alten Launen, während die Bergketten etwas ferner stehen, den Frieden des Ortes wohl hütend, aber nicht erdrückend.

An einem Abend, der einen langen Wandertag beschloß, brachten sie mit letzter Kraft, unter riesigen Rucksäcken leuchtend, das Ende eines unglaublich steilen Pfades hinter sich, der an einem Berggrat in kleinsten Serpentinien wohl 1200 Meter Höhenunterschied überwindet, warfen aufatmend ihre Lasten in das Gras einer Wiese und waren mitten im Paradies der Carnischen Voralpen, in einem wirklichen Paradies, nicht nur weil der Weg schmal und steil gewesen. Wälder gab es da, deren Boden mit duftenden Alpenweilschen übersät war, schäumende Bäche, hohe lockende Felsgrate, alles was sich ein Bergsteiger wünschen kann. Tage des Zeltlebens, beginnend mit einem Morgenbad im rauschenden Wasserfall. Ein Frühstück in der Morgensonne vor dem Zelt, dann ein wenig Proviant in die Taschen, die Seile über die Schultern und sie erlebten köstliche Bergfahrten mit dem Zauber einer völligen Einsamkeit. Auf dem nördlichen Vedorciaturm lag die letzte Gipfelintragung 20 Jahre zurück! Türme, die wundervolle Kletterei boten, aber fern und ruhmlos sind und bleiben. An einem dieser Tage war auch der einzige bekannte Turm dieser Berge ihr Ziel: der Campanile di Val Montanaia. Schön in der Kletterei, die im Cozzi-Niß ihre schwerste Stelle findet. Eine italienische Partie stieg ihnen hier nach, die sich wunderte, daß sie nie die oft zu sehenden großen Seilschlingen an schweren Stellen fanden, bis sie die ihnen unbekannt Art der Sicherung erkannten.

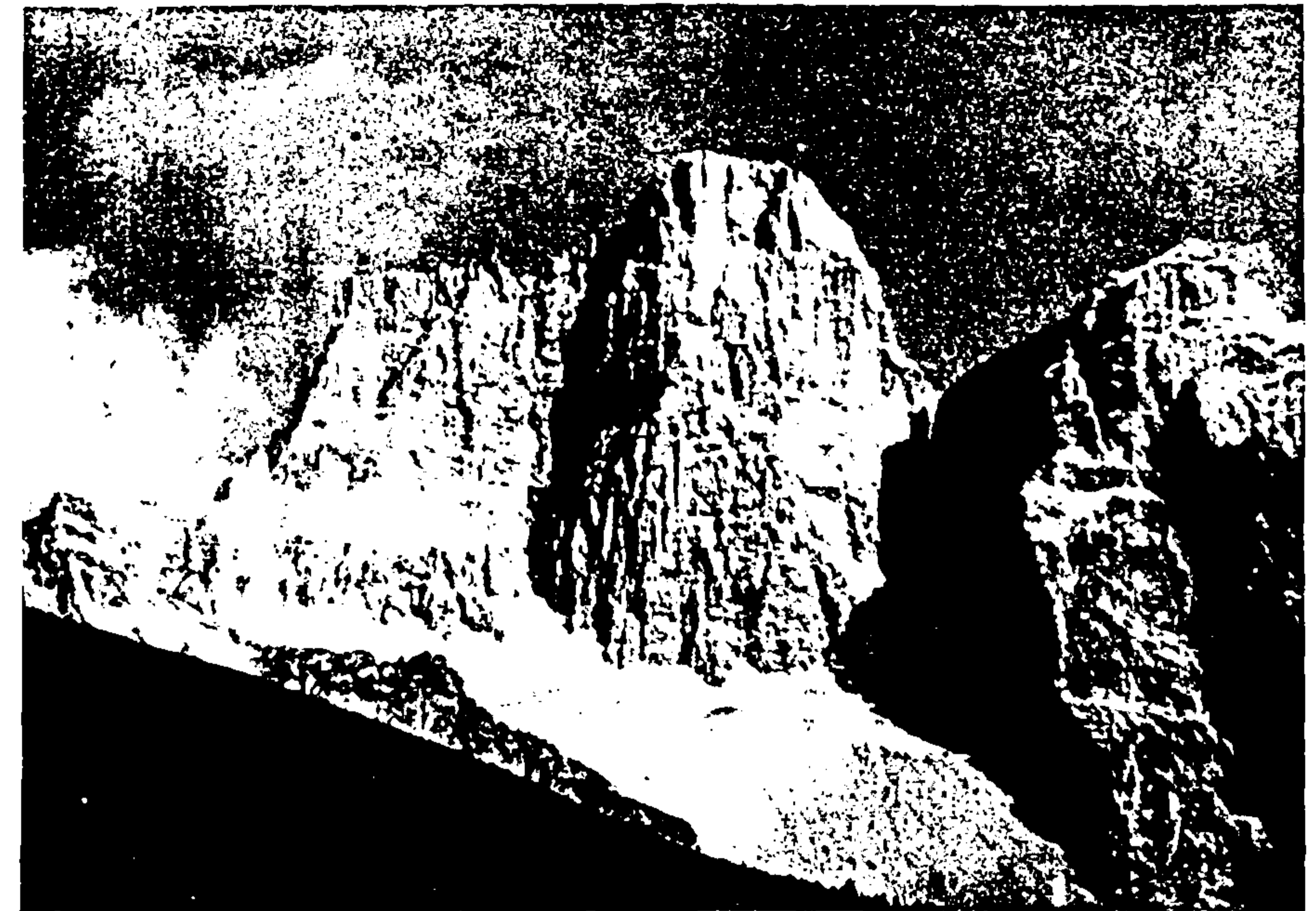
Felstage wechselten mit Wandertagen. Das schwere Gepäck mit Zelt und Seilen von Nieve di Cadore über die Montanaia-Echarte nach Simolais und Longarone zu tragen, erfordert auch die ganze Kraft eines Bergsteigers. Doch es schafft Erlebnisse, die einen wundervollen Rahmen um die Bergfahrten schließen, die einen ausklügeln lassend, andere reisend, indem man den schon von ferne sichtbaren Zielen immer näher kommt, bis sie Besitz werden, um dann wieder hinter noch ferneren Bergketten zu verschwinden.

Ja, weite Wege sind sie gegangen, Wege auf denen viel Schönheit lag, wenn sie auch nicht immer an mauerartigen Wänden oder auf berühmten Gipfeln endeten. Wer hat einmal das Echiara-Massiv überschritten, jenen südlichsten Zug der Dolomiten vor Feltre? Von Longarone aus den Carnischen Voralpen kommend, wanderten sie weiter und weiter, Proviant für fünf Tage tragend, aus dem



Val Grisol 1100 Meter steil zur Lavaretto-Echarte ansteigend zum Monte Echiara. Tage in solcher Höhe, an denen man keine Menschen trifft, an denen ein ganzes großes Gebirgsmassiv nur zwei Bergsteigern gehört, sind unvergleichlich, auch wenn man von solchem Aufstieg einmal „arcilarghi“ ist! Oder was tut es, wenn man zum Beispiel schlecht gewirtschaftet hat und am letzten Tage nur früh und abends zusammen ein Viertel Pfund Makkaroni kochen

Links  
In der Nordwand des  
Monte Pelmo



Monte Pelmo  
von NW  
Aufn. Wolfgang Herberg

kann? Wer sah schon so üppige Alpenvegetation wie im Val di Vescova auf dem Abstieg vom Echiara-Gebirge nach Agordo! Und immer weiter kam man wandern, das Zelt als Heim, den Proviant in bald vergessenen Dörfern ergänzend, und immer einsam seiend, allein mit Berg und Wald. Wahrlich ein langer Weg war es über Höhen und durch Täler, zuletzt durch das schöne Cal Cia zum Gipfel der Cima d'Alfa (2810 Meter). Warum soll man nicht einmal diese weißglühende Pyramide aus Granit besteigen oder die roten Porphyrfelsen der Lagorai-Kette, zwischen denen wie viele blaue Augen kleine Seen liegen? Alles steht dem Bergsteiger offen, wohl dem, der auch solche Wege zieht.

#### Erfüllung.

Als der Niesel der Natur klirrte und sie hinaus-traten in die Nacht, stand der Berg schwarz gegen den sternensüßeren Himmel. Und dieser Gang zu ihm war ein Schreiten durch all die Jahre der Vorbereitungen, die Tage und Nächte in seiner Nordwand, durch alles Schonen, alle Freude und Schmerz, ein ergebenes Schreiten in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Gedanken: da bin ich, mein Berg. Sieben Jahre schon lebte er in ihren Eimen, sieben Jahre, von denen eines das erste Staunen barg, eines den Wunsch gebar, einige dem Versuch galten, dann der Vorbereitung und wieder dem Versuch, keines aber Erfüllung gebracht hatte. Wohl herrliche Stunden in Fels, aber kalte, erbar-mungslose Nächte im Nivak, Vorwärtstommen und dann zweimal den harten Entschluß zur Umkehr. An einem dritten Tage in der Wand 10 Stunden über steilsten Fels abseilen erfordert manches, vor allem aber Beherrschung, um trotz größter Ermüdung eben nicht jene kleine Lässigkeit zu begehen, auf die der Bergtod wartet. All dies war. Heute aber ist der Tag, da die abweisende Stelle in der Mitte der Wand überwunden wird, da zwar auch die Nacht sie noch im Fels sieht, aber schon hoch oben, sie mit

Dunkelheit und Kälte einhüllt, aber nicht ihre Gewißheit brechen kann. Ein neuer Morgen kommt. Seillänge auf Seillänge geht es empor, über steilsten Fels, schwersten Fels, in phantastischer Ausgesetztheit. Nicht einmal am Gipfel lehnt sich diese Wand zurück! So stehen sie um die dritte Nachmittagsstunde des zweiten Tages unvermittelt auf dem Grat, einen Steinwurf vom Gipfel entfernt. Ein heißes Gefühl steigt in ihrer Brust auf, Freude, Dank und Ergebenheit. Ziel gab der Wunsch, Erfüllung der Weg. Da bin ich, mein Berg.

Abstieg und Heimweg. Ein Heimweg, wie sie ihn nur einmal beschritten. Ein Heimweg, als ob eigens für ihn all die vergangenen Jahre sein mußten. Unter riesigen schwarzgelben Wänden führt ein Pfad über blumige Wiesen hinein in die sinkende Abendsonne. Man steht die Mauer der Civetta gegen den gelben Himmel und durch alle Echarten stürzen golden die Sonnenstrahlen. Lautlos geht der Fuß auf dem weichen Teppich, eine Hand greift in die Seile, die von der Schulter hängen. Der Blick aber umfaßt die Vollkommenheit dieser Bergwelt, deren Schönheit und Erhabenheit in dieser Stunde mit der wohligen Gelöstheit der Glieder und dem herrlichen Empfinden erfüllter Sehnsucht zu einer Harmonie verschmilzt, die das Glück ist.

Der Tag sinkt dahin. Wolken ziehen um den Gipfel ihres Berges. Vereinzelt Sterne blinken auf, und sie schreiten auf kleinem Pfad durch dunklen Wald. Dann kommt der Paß, die Straße und der letzte Aufstieg zur Alm. Ehe sie das kleine Gitter aufstoßen, verhalten sie den Schritt, blicken zurück zum Berg: dunkel und erhaben steht die Wand in der Nacht, ein Symbol eherner Größe.

Ein tiefes Glück ist in ihnen, wie noch nach keiner Bergfahrt und fornt sich noch einmal zu dem Gedanken: Oh, du mein Berg, Berg der Sehnsucht, Berg der Erfüllung, Monte Pelmo!

## Zwei sächsische Bergsteiger erleben die Dolomiten

Hellmut Hofmann, KV Falkenspitzler und Kurt Schuster, Kl.-Kl. Gipfelbrüder (Fortsetzung)

Das Ziel war „die Rivugio Padova“ in den Carnischen Alpen. Es gibt wohl kaum größere Gegenjäger als zwischen der Brenta und unserem jetzigen Ziel. Dort alles groß gewaltig und streng, hier dagegen wechseln liebliche grüne Matten mit gemütlischen Almhütten. Die Vegetationsgrenze liegt knapp unter dem wildgezackten Gipfelgrat. Es ist so recht der Ort für liebende Menschen, die, allem Großstadtgetöse fern, glückliche Flitterwochen verleben möchten. Uns kam damals der Gedanke, es genau so zu tun, weil zur gleichen Zeit ein junges italienisches Paar Urlaubsflitterwochen verlebt. Zum großen Teil für diese Anhänglichkeit ist aber auch die Frau des Hüttenwirtes schuld. Ein wahres Schlemmeressen setzte sie uns jedesmal vor. Wir hätten nie geglaubt, daß es so köstliche Sachen von Ciern, Mehl, Milch und Schmalz gibt. Noch jetzt läuft mir das Wasser im Mund zusammen, wenn ich an die einzigartigen Omlettes denke. Später habe ich andernorts versucht, wieder so etwas gaumencreizendes zu bekommen, aber es blieb bei unterernährten Absenkern der Originale.

Frisch gestärkt an Leib und Seele, mit den nötigen Kletterutensilien beladen, stiegen wir über die Scharte zwischen Cima Noh und ihrem nördlichsten Ausläufer in das Montenaialtal. Wir wollten nur einen Berg hier kennen lernen, dafür aber den berühmtesten und eigenartigsten. Den Glockenturm im Tale Montenaia. Inmitten eines Geröllfeldes ragt er an die 300 Meter empor, komisch von Gestalt, wie ein Pilz. Nur in diese Umgebung paßt der Berg als Kuriosität, malerischen Hintergrund bieten die gezackten Grate.

Ein Überhang barg unsere Klammotten, dann schauten wir den Weg aus nächster Nähe an.

Echöne ausgefeste Wandstellen werden unterbrochen durch Überhänge. Ihnen folgen anstrengende Risse. Ein genußreicher Kamin führt auf die breiten Geröllbänder, welche durch die wulstartige Umrahmung gebildet werden. Bruchige Echrofen führen zu dem herrlichen Gipfel. Als erstes überraschte uns eine kleine Glocke, welche inmitten schöner, zarter Bergblumen stand. Bergsteiger aus Mailand hatten sie hierher gebaut. Wenn man läutete, so tönte es von allen Wänden zurück, und als Antwort hörte man deutlich die Glocke der Zeitküh von der Alm.

Besonders reizvoll war für uns die lange bekannte Abseilfahrt, 36 Meter frei unter überhängender Wand. Schön war's, aber am Ende zog es einen so krumm, daß man bald mit der Nasenspitze die Knie berührte.

Der Hüttenwirtes talentierte Frau versorgte uns am anderen Tag mit kräftiger Kost, und vollgepfropft mit neuen schönen Erlebnissen und einem befriedigenden Gipfelsieg nahmen wir wieder einmal Abschied. Der Marsch ins Tal über die im Weltkrieg so heiß umstrittene wildromantische Piave war ein sehr schöner Abschluß für unseren kurzen Aufenthalt in den südlichsten Dolomiten. Der Zug führte uns wieder nach Cortina, dort machten wir erst einmal Bestandsaufnahme. Der hinterlegte Koffer enthielt noch eine Wurst und Konserven für den Primuskocher. Jetzt mußten wir uns selbst befestigen. Einschränken

hier es, die Hütte Padova hatte ein allzu großes Loch in unser Kapital gerissen.

Das Urlaubsziel war, die Dolomiten in ihrer ganzen Größe und Vielfaltigkeit etwas kennen zu lernen. Als Inbegriff alles herben, einsamen, gewaltig drohenden galt uns die Brenta. In den Carnischen Alpen gab sich die Natur durch grüne blühende Almen, friedlich rauschenden Lärchenwäldern und munter plätschernden Bächen ein Stelldichein. Das ganze war wie von einer riesigen Krone mit wilden zackigen Felsengraten umsäumt. Nun wollten wir noch eine Bergkuppe kennenlernen, welche keiner von beiden gleich, aber in ihrer Art doch einzigartig ist. Wohl noch nie haben die drei Zinnen in ihrer urgewaltigen Größe und umhahbaren Majestät einen Bergsteiger enttäuscht. Sie stehen da wie eine uncinnehmbare Festung. Keinen Berg litten sie in ihrer Nähe. Sie herrschen, — herrschen über das Land im Umkreis.

Am Fuße der drei Zinnen steht die Prinz-Umberto-Hütte. Wir sahen sie nur als kleinen weißen Punkt. Tief unten auf grüner Wiese sauchte unser Primuskocher. Die leckere Suppe, Erbsen mit Speck, verbreitete würzigen Duft. Allzu neugierige Nähe störten dann und wann das Idyll, indem sie uns von hinten ihren feuchten Odem ins Gesicht bliesen. Es ist ein herrliches Gefühl, so halb übersatt im Grase zu liegen, faul dahingestreckt, träge in die Sonne zu blinzeln und an rein gar nichts zu denken. Doch wenn wir dann die Augen nach Westen richteten, trafen sie auf die drei Zinnen, und das war unser Mahnmal. An diesem zerschellte der „innere Schweinehund“ und wir packten unseren Kram zusammen und stiegen bergan. Schweißflüssen gehörte zu unserer Tagesparole, denn mit leichten Rucksäcken geben wir uns grundsätzlich nicht ab. Deshalb möchte ich betonen, daß uns das nächste willkommenste Ereignis die Umbertohütte bot. Wir konnten nach zehn Tagen wieder einmal richtig in einer Wanne baden. Wir durften in 2250 Meter Höhe unseren abgeklapperten, aus Haut und Knochen bestehenden Corpus-delecti im herrlich prickelnden warmen Wasser verstecken. Noch am nächsten Morgen dachten wir mit wollüstigen Gefühlen daran.

Aber Nacht hatte es geschneit. Wir schoben einen Ruhetag ein und wanderten über den Paternjattel nach der Drei-Zinnen-Hütte. Die alten Kavernen und Unterstände am Sattel boten uns einen kleinen Einblick in das heiße unerbittliche Ringen vom Dolomitenkrieg.

Wieder brach ein neuer Tag an. Die Zinnen waren von Schneebändern durchzogen. Wir standen am Anstieg der westlichen Zinne. Hier und da prasselte Steinerschlag hernieder, der von den ersten Sonnenstrahlen ausgelöst wurde. Verschneite Geröllbänder, vereiste Felsterrassen ließen wir hinter uns, durchstiegen schöne schneefreie Wandstellen und erreichten nach Stunden den Gipfel. In greifbarer Nähe, nur durch eine Scharte getrennt, lag die große Zinne vor uns; uns schrecklich mit ihrer 800 Meter senkrechten Nordwand angrinsend. Diese Wand wird wohl für uns ein ewiger Traum bleiben müssen.

(Fortsetzung folgt)

## Das Gesetz der Bergsteiger

Bergkamerad Fritz Scheffler, Zweig Dresden D. A. V., schreibt uns:

Lieber Bergfreund!

Mit größtem Interesse habe ich Ihre und Mitglücks Veröffentlichung gelesen. Der Kampf gegen die „Bergschlosser“ ist von Ihnen energisch aufgenommen worden. Er brodelte schon lange im kleinen Kreise der Ceiltschaften. Die scheinbaren Privatansichten einer bisher Unmasse einzelner, die nach den Grundsätzen des „Fehrman“ ihre Bergbetätigung gestalten, haben sich Epizentriert zumunge gemacht und schnellstens noch die letzten großen Probleme erledigt.

Ich bin überzeugt, daß diese findigen Sportler selbst ein leises Grauen befiel, wenn sie sich nach der Hize des Befechtes ihre Wege auf Ringentfernung und Ringanzahl bezahen.

Geht man nun so einer Sache einmal ohne Voreingenommenheit und mit etwas Verständniswillen auf den Grund, so hört man aus allem Zum dieser Männer die großen Töne der Tagespresse über die Lösung der letzten großen Alpenprobleme. Die Verherrlichung der alpinen Felsgeher in der gesamten Tagespresse hat auch bei einzelnen unserer Bergsteiger die Sehnsucht nach Anteil an öffentlicher Anerkennung geweckt. Als nun noch in sächsischen Tagesblättern faustdick von den Heldentaten in unseren Bergen aufgetragen wurde, fielen auch unsere letzten Probleme Schlag auf Schlag unter den Streichen einzelner Verblendeter.

Alle in letzter Zeit mit großem Ringaufwand bezwungenen Wege sind nur durch die große Disziplin unserer großen Vorgänger diesen phantasielosen Bergschlossern aufgehoben worden. Daß unsere Vorgänger mindestens ebenso gut klettern konnten wie diese Erstbegeber, bedarf in Anbetracht der Fälle an Beweisen keiner besonderen Darlegung.

Die zum Gemeingut gewordenen Grundsätze des „Fehrman“ haben das Bergsteigen in unserem einzigartigen Gebirge in die entsprechenden Bahnen geleitet und ihm die einzigmögliche ästhetische Form gegeben. Diese Grundsätze bergen in sich die höchste Anerkennung des technischen Könnens und des persönlichen Mutes und geben gleichzeitig diesen beiden Voraussetzungen eines Bergsteigers unendliche Entwicklungsmöglichkeit. Das Schlagen von Sicherungsringen in größerer Zahl als früher bei gleicher Wandhöhe ist keine Vorwärtsentwicklung, es ist eine Verkümmern und ein Zurücksinken im Sinne des Selbsteinsages auf das moralische Niveau eines mittelmäßigen Sportkleglers. Das Schlagen von Ringen haben unsere Vorgänger hundertmal sauberer und solider gebracht als wir.

Unser Gebirge selbst gestattet uns in seiner geologischen Beschaffenheit sowie seiner Lage und Höhe gar kein Hinzuschließen nach der allgemeinen bergsteigerischen Betätigung der alpinen Felsgeher. Unsere Berge sind infolge ihrer Merkmale keine Vorschule, es gibt hier keine Wetterstürze, keine Lawinen, keinen Steinschlag usw. Es gibt dafür aber eine saubere Kletterkunst und -technik, die der der extremsten alpinen Felsgeher in nichts nachsteht. Es gibt dafür Wege, die genau dasselbe Draufgänger-tum und denselben persönlichen Mut fordern, wie die Wege durch die größten Alpenwände.

Wenn nun aber ein Artvergeffener alpine Me-

thoden einführen will, die ihre Begründung nur in dem Übermaß der alpinen Gefahren finden, so ist das entweder ein Dummkopf, dem es am notwendigsten Selbstgefühl mangelt, oder ein mieser Feigling, der trotz seines hohen Könnens keine Möhe verträgt.

Wenn schon alpine Betätigung in den Kreis unserer Betrachtung gezogen wird, so sind unsere armen Jerten nur noch mit dem alpinen Schmierfinken Anselak vergleichbar. Dort handelte es sich um Denkmäler für ein angeknicktes Herz in Elfarbe, hier handelt es sich um Denkmäler für angeknickten Mut in zeitbeständigerem Eisen, und beide gemeinsam dokumentieren einen Defekt ihrer Geistesverfassung. Bei dieser Sorte Bergmenschen hat die sofortige Aufklärung einzusetzen, bei der jedes Mittel -- angefangen beim Appell ans Gewissen bis zum Gebrauch des nächsten greifbaren Holzknüttels -- recht ist. Wer des Bergsteigers Mut untergraben will, muß von der bergsteigerischen Bildfläche verschwinden.

Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen, im Saarland an schönen, eine Besteigung lohnenden Sandsteinfelsgebilden die Auswirkung eines nach dort verpflanzten „Alpinismus“ zu bestaunen. Ich kam dazu nur sagen, davor uns selbst zu behüten, gebe Gott uns Varenkräfte. Die Grundsätze des „Fehrman“ sind in allen ihren Teilen für uns und unser geliebtes Gebirge so zutreffend und maßgebend, daß wir alle vorgefallenen Nachäffereien und „alpinen“ Einflüsse als gegenstandslos abtun können.

Wer Seilzug und Eisengriffe für seine Ferienfahrt unbedingt braucht, muß sich fügen und soll mit Steinbruchbesitzern ein gutes Einvernehmen halten, er wird dann bestimmt in den Genuß der Anwendung alpiner Methoden gelangen. Und uns bleiben unsere Berge ein Kraftquell richtiger Mannestugenden.

Nun endlich zur Beantwortung Ihrer Rundfragen.

Zu 1: Sind Ringe in geringerem Abstand als fünf Meter geschlagen, so sind diese nur gerechtfertigt, wenn ein dazwischenliegender Überhang oder eine Kante oder ein anderes natürliches Hindernis einen zu großen Seilzug und damit eine unnatürliche Behinderung bei der Fortsetzung des Weges hervorruft.

Zu 2: Das Problem, ob ein Sicherungsring als Ruhepunkt benutzt werden darf, mußte spätestens im Jahr 1914 in einwandfreier Weise geklärt werden. Dieses Versäumnis hat zu einer allgemeinen Berggewaltigung der Sicherungsringe zu Ruhepunkten geführt. Hier wird ein Zugeständnis nachgeholt werden müssen, um eine Verwirrung von unabsehbarer Tragweite zu vermeiden.

Zu 3: Kaum möglich gibt es nicht, es gibt nur möglich oder unmöglich und unmöglich fällt klar unter 4.

Zu 4: Künstlich geschlagene Ringe lassen die gesamte Neutour als künstlich erscheinen und haben die entsprechende Würdigung zu er-

fahren. Etwas gänzlich anderes ist das Erneuern alter Sicherungsringe, denn diese Tätigkeit gehört keinesfalls zur Begehung eines Berges. Die Männer, die ihre kostbare und rare Freizeit für diesen Zweck selbstlos der Gemeinschaft opfern, sollen sich

### Im Auftrag der Seilschaft „Kesseltürmer“, Paul Hofmann:

Als Mitbegründer dieser Seilschaft bin ich in den vergangenen 27 Jahren gemeinsam mit meinen Kameraden ein gutes halbes Dutzendmal auf Neuland gewesen. Ich habe kennengelernt, welch hohes Glück der Berg dem Menschen zu geben vermag: — ich habe aber auch erleben müssen, welch tiefes Leid der Berg über den bringt, der sich an ihm versündigt. Wir haben als junge Dachs in einer Zeit, als der blechbehangene Lodenhut, die knallig rotgeblumte Krauwatte mit dem Edelweißknoden zum Berggewand gehörte, Wert darauf gelegt, Bergsteiger zu sein, — nicht nur Kletterer. Als man uns Milchgesichter im Bismarckzimmer der Bärenschänke zu Mitgliedern des Sächsischen Bergsteigerbundes verpflichtete, gelobten wir, den Ehrenschild des Bergsteigertums rein zu halten. Und dies haben wir getan bis heute. Vor langen Jahren habe ich in der Wegbeschreibung der Barbarine-Falsteite geschrieben, daß jedes Eisen im Fels ein Stück verlorenes Bergsteigertum bedeutet. „Sei ehrlich mit Dir selbst und mit dem Berg!“ — das ist unser Leitwort bis heute geblieben. Ich kann wohl sagen, daß wir bei den vielen Neubesteigungen und Begehungen gerade so viel Ringe geschlagen haben, als man in einer Hand halten kann. Dem mutigen und ehrlichen Kämpfer hilft Gott. Wer nach 5 oder 6 Metern einen Angstring schlagen muß, nur um sein Fracksausen zu verbergen, mag die Hände weglassen vom Neuland. Von jener Sorte Schwindlern, die Eisen oder Seilschlingen benötigen, um Griff oder Tritt zu haben, schreibe ich nicht. Unsere jungen Kameraden im Bunde tun das nicht. Wer zum Bergsteigen nicht Herz und Seele mitbringt, der soll in Gottes Namen zuhause bleiben. Wir wollen aus unseren jungen Kameraden Bergsteiger formen, — keine Felsturner. Sie sollen mutig um den Sieg kämpfen, — aber sie müssen auch überwinden lernen, wenn einmal der Berg stärker ist als sie. Der Bund wurde gegründet zur Pflege des Bergsteigertums. Es ist eine dankbare Aufgabe des Bundes, durch Vorträge und Belehrungen die jungen Kameraden und vielleicht auch manchen alten zu ehrlichen Kämpfern zu erziehen. In unseren heimischen Bergen kann meines Erachtens Ring, Meißel und Hammer getrost aus dem Rucksack verschwinden. Probleme gibt es wohl kaum noch zu lösen. Und wo sich wirklich noch eine unberührte Falsteile befindet, dann bitte, — Hände weg, wer nicht ehrlich kämpfen kann.

Eine offene Frage betrifft den zweiten Ring an Höllenhund-Südwest-Rante und Nonnenfels-Südweg: Es wurde weder ein Luftballon benutzt, noch wurde mit irgendwelchen Seiltricks gearbeitet. Auch hat der Erstbegeher den Weg nicht vorher vom Gipfel aus erkundet. Es versteht sich am Rande, daß nach dem Vorhergeschriebenen ein solcher Betrug in unserer Seilschaft nicht möglich ist. Bei der Begehung am Höllenhund waren etwa 20 Kameraden am Fuße des

einmal ruhig mit zwei Eisöchlingen in den alten morschen Ring hängen, sie können mit ihrer Arbeit keine Punkte einheimen, aber sie verdienen sich Anerkennung und die Liebe ihrer Bergkameraden.

Fritz Scheffler

Felsens, die alle den herrlichen Kampf und Sieg miterlebten. Bei der Begehung des wohl bedeutend schwierigeren Berges am Nonnenfels war die gesamte Seilschaft Mitkämpfer. In beiden Fällen ist auch ein unerlaubtes Festbinden am Fels nicht möglich. Ich will dabei allen Zweiflern ein Erlebnis zum Besten geben: Wir hatten im Jahre 1924 der Jungfer Barbara den Sieg über die Falsteite abgerungen und mußten dabei leider einen Sicherungsring schlagen. Mein unvergeßener Freund Bruchholz bezweifelte die Ehrlichkeit des Ringeschlagens. Als von der nachfolgenden Begehung durch uns ihm zugetruhen wurde, daß der Ring ohne weiteres wieder gezogen und neu geschlagen werden kann, — da gab Otto Klein bei; und er war doch gewiß nicht einer der schlechtesten Bergsteiger. Dieses Beispiel soll zeigen, daß man bei Beurteilung der Taten aus früherer Zeit sehr vorsichtig sein muß. Es hat in der Zeit vor und nach dem Weltkrieg Römmer gegeben, die sich allzeit neben den Besten von heute stellen können. Perry Smith bestieg lange vor dem großen Krieg den Teufelsturm und brauchte keinen Ring. — Die Kämpfer 30 Jahre nachher besteigen zwar die Falsteite desselben, brauchen aber etliche Ringe. Das sollte jedem zu denken geben, der sich mit den Siegen der Vergangenheit beschäftigen will.

Während ich diesen Brief schreibe, werde ich die Gedanken nicht los von jener Echantar, die man unserer herrlichen Kobyla angetan hatte. Fast 20 Jahre ist es her, daß wir in der Felsenstadt am Berge Müßky Siege erkämpften, die uns zum schönsten Erleben wurden. Wie oft erfreuten wir uns, wenn wir die stolze Wotanskeule — so nannten wir die Kobyla — erblickten. Sie war für uns die Königin des Gebietes. Keines Menschen Fuß sollte den Gipfelknäuel dieser unerstiegbaren Säule je betreten. — Da geschah vor 3 oder 4 Jahren das Unglück. Es kommt ein Mann daher, schlägt in diese kaum 20 Meter hohe Säule vier oder gar noch mehr Ringe und erschloßert sich auf diese schandbare Art den Gipfel. In allen Sportarten des Reichsbundes für Leibesübungen werden mehrerliche Kämpfer zur Ordnung gerufen. Leider feierte man diesen Felsenschloßer, indem man seine Tat in einem Artikel verherrlichte. — Ein Beispiel, wie es nicht sein soll.

Was ich vom ehrlichen Kämpfen und Siegen in unserem herrlichen Felsengebirge schreibe, gilt wohl auch gleichermaßen vom Hochgebirge. Wenn auch im Hochgebirge der Eisenhaken oft unerlässlich ist, so gehören wir doch zu denen, die Bergfahrten im Wilden Kaiser mit anschließendem Indianergeheul ablehnen. Oft und gern denke ich zurück an jene Zeit, da wir durch das Eterngebirge wanderten hin zum Ostsch, — an jene Fahrten im Glazer Bergland und Heuscheuer. Dort erkämpften wir Siege, feierten Gipfelkraft und erlebten Gipfelreue — ohne Ringe.

### An den Märzenbecherwiesen. Heimatschutzgedanken im Frühling.

Es war verkündet worden, daß der Frühling auf dem Wege sei. Und es ging der Ruf ins Land: Die Märzenbecher blühen im sächsischen Polenztal! Wir folgten ihm und sahen uns das Wunder an. Es ist hier keine Sensation. Es ist ein ganz einfaches stilles Geschehen. Ein Wunder, eine schimmernde Offenbarung, die „der erste Frühling“ heißt.

Denkt euch das so: rechts und links ragen die steilen Berglehnen und die schroffen, moosgrünen Felsabstürze, wie sie das Elbgebirge zeigt. Im Tale rauscht und braust der Fluß in ungestümer junger Kraft. Aber die Wälder über den Hängen stehen noch in schwarzdunkler winterlicher Verschlossenheit. Wo die Sonne den Weg durch steile Schluchten findet, ruht sie auf stillen Wiesen aus. Auch die Wiesen scheinen noch grau und vergrämt. Nur wo sie die Sonne trifft, ziehen blanke Goldstreifen darüberhin. Das ist gewiß ein schönes Bild. Aber tausendmal schöner sind nun doch die Märzenbecher, strahlendweiße Blütenglocken auf frischgrünen Stengeln. Erst kommen sie uns vereinzelt entgegengelassen. Wie verirrt und verlassene Kinder stehen sie da auf der Wiese. Dann finden sie sich in Bündeln und Büscheln zusammen. Da läuft ein ganzer Trupp unaufhaltsam, trozig, froh, bis an das vor Lust aufschäumende Wasser. Und nun überschauen wir, tausendmal in Sonne getaucht, ein weithin schimmerndes Blütenfeld, träumen uns tief hinein in den Glanz und in das Licht und hören ein vielstimmiges Geläut. Das macht das Tal zum Märchengrund. Hier schließt der Frühling alle Herzen auf. Der schlichte Wandersmann wie der fein rauschendes Leben gewöhnte Großstädter werden hier andächtig und fromm, fühlen etwas von der großen Urheimat ihres Wesens. Und wenn sie im Herzen noch glücklich sind und jenen wunderbaren Weg „zurück ins Kinderland“ wissen, werden sie vor diesem blühenden Geschehen wieder so froh, wie sonst nur die Kinder sind.

### Kranzniederlegung am Heldengedenktag am Ehrenmal der Hohen Liebe.

Eine kurze, aber würdige Feier versammelte eine Anzahl Bgl. auf der Hohen Liebe zum Gedenken unserer Toten. Martin Wächtler ging in seinen Ausführungen auf die Verbindung mit unsern gefallenen Bgl. ein und würdigte das Opfer, das dieselben mit ihrem Leben gegeben haben. Er nahm Bezug auf das heutige Ringen an allen Fronten und stellte die Bereitschaft der Bergsteiger, für Führer und Volk zu kämpfen,

Man muß sich einmal zu einer Blüte herniederbeugen, um ihre ganze Schönheit zu erkennen, die feine Form ihrer Zeichnung, die Reinheit ihrer Farbe, ein schneeig kühles Weiß, leicht abgesetzt mit goldenen Linien, daß man an allerköstlichstes Porzellan erinnert wird. Da hat das Wunder der Schöpfung in alle Einfachheit auch stille Größe versenkt.

Ich weiß nicht, ob der Märzenbecher auch im Süden blüht; aber ich weiß von Menschen, die im Ausland waren, wie ihre Seelen von Jahr zu Jahr mehr ausgebrannt wurden und sich vor Heimweh verzehrten, weil ihnen der herbfrische, Erdgeruch atmende deutsche Frühling fehlte. Das hier, dieses aufstrahlende Blühen zwischen Schattentüchle und ersten warmen Sonnenstreifen, unter freundlichem Märzlicht und stürmischen Apriltagen mit Wolkenburgen hinter blauen Himmeln und Schauern von Regen und Schnee, dieses einmal Leiden und immer wieder Hoffen — das ist der deutsche Frühling, ist die tiefe Befriedigung, die den Armen reicht macht für ein ganzes Jahr. Der Sächsische Heimatschutz hat sich dieser Wiesen angenommen, sie zum Teil gekauft und ihren Eintrag ins Reichsnaturschutzbuch beantragt.

Eilt nicht vorüber, wenn ihr in diesem Tale wandert! Sinnt den Blumen nach und deutet ihre Sendung. Dichtet euch selbst in die Blumen hinein, in ihren Glanz, ihre Freude, ihre Stille, in ihre junge Kraft und ihr zuversichtliches Blühen.

Und laßt den Alltag über den Höhen! Seid behutsam im Vorübergehen, seid den Tausenden, die da blühen, Bruder und Schwester, und seid all denen, die euch dort begegnen, von gleicher geschwisterlicher Gefinnung; denn hier habt ihr eine Freude, wie ihr alle eine Heimat habt und ein Volk seid in einem einzig schönen Vaterland.

Max Zeibig.

### Presse.

Wir veröffentlichen in der vorliegenden Nummer wieder zwei Zuschriften zu dem Thema „Ringe“. In der Maiausgabe unseres Bergsteigers werden wir zum Abschluß kommen und

heraus. Mit einem Sieg Heil auf unseren Führer und mit dem Gesang des Bundesliedes legte er den Kranz am Ehrenmal nieder. Der Bgl. Logemann legte im Auftrag der Frankensteinener ebenfalls einen Kranz nieder und betonte dabei die Treue zum Bund. Der Klub Tollensteiner hatte schon einige Stunden früher einen Kranz als Zeichen innerer Verbundenheit niedergelegt.

St.

### Aus dem Bund ausgeschlossen.

Aus dem Zweig Sächsischer Bergsteigerbund wurden ausgeschlossen:  
Richard Hertel

Martin Korjinsty  
Helmut Zimmermann

## Kurzbericht über die Mitgliederversammlung am 18. März 1941 Vorsitz: Martin Wächtler

Nach kurzen Begrüßungs- und Einführungsworten gab Wächtler bekannt, daß die Bücherei erst am 15. April mit der Ausgabe und dem Tausch von Büchern beginnen kann. Die Hauptversammlung findet am 20. Mai statt. 700 Bgt. stehen zur Zeit im Feld. Einige jugendliche Mitglieder wurden aus dem Klub Wildensterner und aus dem Bund ausgeschlossen. Die Jugendlichen wurden ermahnt, sich als Bgt. zu betragen. Die Erfolge am Findigkeitslauf am 23. Februar von einigen Jugendlichen wurden gewürdigt. Es erfolgte die Verlesung der Feldpost.

**Ausführliche Berichte:** Es erfolgten einige Aufnahmen. Gesangs-Abtl. ladet zum Frühjahrskonzert ein. Presse erklärt die Verzögerung der Zeitung im Januar und Februar, die in letzter Stunde notwendige Umstellung der Märznummer sowie die Einstellung der Schriftleitung und des G. A. zu dem Artikel „Ringe“ von Bgt. Helmut Schmidt. Der G. A. gibt seine Kritik an diesem Artikel bekannt. Die Jugend stellt sich zum Einlaßdienst am Konzert zur Verfügung. Sama-

riter-Abtl. ermahnt zum Dienst in den Unfallstellen. Die Unfallstelle Rathen wird vorgerichtet. Es erfolgte ein kurzer Bericht über die Stellung der Staatsanwaltschaft in der Angelegenheit „Unfall am Stumpfen Regel“. Göpfert, Falkenspißler, weist nochmals erfolgte Äußerungen zurück. Weitere Äußerungen dieser Art müssen vom Klub Falkenspißler als Verleumdung geahndet werden. Schluß 22 Uhr.

### Jungmannschaft.

**Bericht über die Zusammenkunft am 4. 3. 1941.**

Bgt. Helmut Wagler eröffnete um 1/29 Uhr mit Berg-Heil die Versammlung. Er berichtete über das Geschäftliche der Jungmannschaft. Dann wurde allgemein von alten Bergfahrern vom vergangenen Sommer berichtet. Bgt. Wagler ermahnte die Jungmannen zur Vorsicht beim Klettern gerade jetzt im Kriege. Mit Berggliedern wurde die Zusammenkunft um 22 Uhr beendet. Schriftführer Heinz Simmann.

### Aufnahme-Ausschuß.

In der Mitgliederversammlung am 18. März 1941 wurden aufgenommen:

#### Klubnachmeldungen:

**L. C. Alpenjöhne:**

Christa Hübner, Dresden A 5, Borwerkstr. 24

Hilde Waurich, Dresden A 5, Schäferstr. 26

**L. C. Arnsteiner:**

Fritz Pohl, Radebeul 1, Hindenburgstr. 34

**Berglergilde Königstein:**

Gottfried Härtig, Königstein, Elbhäuserweg 33 c

Helmut Pammler, Königstein, Adolf-Hitler-

Straße 129

**L. B. Erreicht:**

Joachim Prengel, Dresden N 23, Großenhainer Straße 75 I

**K. B. Hansensteiner:**

Erna Kräker, Coswig, Neu-Coswiger Str. 5

**K. B. Hunsikirchler:**

Otto Mühlbach, Postelwitz Nr. 27

**Klettergruppe Kändler:**

Herbert Arnold, Limbach i. Sa., Marktstr. 4

**L. C. Wanderlust 1896:**

Walter Schubert, Dresden-Bühlau, Quohrener Straße 19

**Sti-Zunft Dresden:**

Egon Pöhle, Dresden

**Einzelmitglieder:**

**A-Mitglieder:**

Werner Engelmann, Glashütte i. Sa., Emil-Lange-Str. 5

Kurt Grohmann, Dresden A 1, Kl. Zwingerstraße 10

Heinz Matthias, Heidenau-Nord, Horst-Wessel-Straße 5

**Jungmannen:**

Herbert Hapakt, Leppersdorf über Radeberg

Rolf Schlicke, Dohna-Heidenau, Adolf-Hitler-Straße 3

Kurt Ulrich, Dippoldiswalde, Altenberger Straße 46

Fritz Wunderlich, Bad Elster, Heißensteinstr. 6

**Jugendmitglieder:**

Heinz Friedrich, Dresden N 6, Ramenzer Str. 19

Johannes Kleeberg, Dresden N, Plamitzstr. 20 D

Rudolf Weigel, Dresden N 6, Kurfürstenstr. 19

### Soldatenecke

**Beörderungen:**

Herbert Anders, L. C. Zugvogel

Karl-Heinz Bergelt, Arnsteiner

Gerhard Gimmel, E.M.

Walter Grünner, F.K.B.

Helmut Heinrich, E.M.

Herbert Koch, Zugvogel

Erich Kühnel, Wildschütz 09

Erhard Lamm, Rübezahl, Meißen

Alfred Michel, Kanzeltürmer

3. Unteroffiz.

3. Gefreiten

3. Obersoldat

3. Hauptgejr.

3. Unteroffiz.

3. Gefreiten

3. San.-Gefr.

3. Unteroffiz.

3. Gefreiten

Johannes Mierisch, Steinmänner

Heinz Nitsche, F.K.B.

Herbert Nitsche, Berglust

Helmut Zirkelbach, Felsenfreunde

Gerhard Piehich, Wildschütz

Johannes Starke, Gipfelbrüder

**Auszeichnungen:**

Martin Luz, Falkenspißler, Kriegsverdienstkreuz

II. Klasse

Wilhelm Zimmermann, Erreicht 18, E. K. II.

Druck und Verlag: Druckerel Jöbler, Dresden A 16, Dürrerstraße 113, Fernruf 6 26 57 / Die Mitschees der Kunstdruck-  
bellage sowie vom Umschlag liefert Graph. Kunstankalt Carl Schimmel, Dresden A 1, Bräuner Str. 12 / Abdruck der  
Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Der sächsische Bergsteiger erscheint monatlich / Zu beziehen  
durch den Verlag / Abteilungs- und Erfüllungsort Dresden. / Für den Textteil verantwortlich: Arno Neumann, Dresden  
Marschnerstr. 27. Beiträge für die Zeitschrift. Einsendungen für den Versammlungskalender sowie amtliche Mitteilungen  
der Ausschüsse bis zum 25. des Vormonats an Otto Staffel, Dresden A 16, Mackensenstraße 5 erbeten.